

Ein Rezept.

Stich von Gottlieb Aurland.

Die Lippen des alten Arztes umspülte sein feines, ironisches Lächeln.

„Ja, ja, versteht sich,“ sagten seine Dienern, „wenn man an nichts denkt, ist an sich selber, dann ist es natürlich kein Wunder...“

„Also bitte,“ wiederholte er trocken mit der Ernsthaftigkeit, die der Sache angemessen schien, „wie gesagt, ohne strenge Diät und ohne strikte Regelmäßigkeit in der Lebensführung würden die Pulver nutzlos sein.“

„Seit dem ich Sie nicht mehr gesehen,“ sagte die schöne Frau nicht, „ich werde gekrankelt sein, wie ein braves Schulmädchen.“

„Ich will alles thun, Herr Sanitätsrat,“ sagte sie behutsam hinzu, „wenn Sie mich nur von dieser jämmerlichen Schlaflosigkeit befreien.“

„Ja, ja, Schlaflosigkeit!“ erwiderte Doktor Rumann, „katastrophal!“

„Sehr fatal!“ er sagte es etwas ausdrucklos, denn seine Gedanken trafen für einen Moment von dieser Patientin zu einer anderen.

Die lila auch an Schlaflosigkeit, diese andere. Sie mußte ausrechnen, wie viele ihre Kinder am nächsten Tage festschreiben würde.

„Immerhin, Herr Sanitätsrat,“ sagte jetzt Frau Hersfelden, „ich darf hoffen, wieder ganz gesund zu werden, nicht wahr?“

„Unbedingt!“ versicherte der alte Herr. „Wenn ich gewissenhaft Ihre Vorschriften befolge, mein ich natürlich,“ sagte sie hinzu.

„Das ist allerdings die Voraussetzung,“ erklärte Doktor Rumann genüßig.

Als er eine Weile später die Korridorpforte hinter sich zog, dachte er: „Vorschriften! Vorschriften! Die einzige Vorschrift, die Ihnen nützen könnte, meine Gnädigste, Ihnen und so vielen anderen — es würde Ihnen allen ja nicht einfallen, die zu befolgen!“

Unten vor dem Hause rief Sanitätsrat Doktor Rumann seinem Fußknecht die nächste Adresse zu, rief in sein Coups, nahm die „Königliche“ Feder zur Hand und vertiefte sich zum Neuen in den letzten Reichstagsbericht.

„Wie ist das?“ dachte er nach einigen Minuten; die beiden letzten Sätze mußte er zweimal lesen, so gestreut war er. „Und plötzlich hörte er ganz auf mit der Lektüre; die Zeitung glitt ihm aus der Hand und fiel zu Boden.“

Er strich in Sinnen verfunken mit seiner linken an seinen weißen Rollstuhl hinunter, auf seinem Gesicht lag der Ausdruck intensiver Ueberlegung. Auf einmal knippte er fröhlich mit den Fingern, wie Jemand, dem ein guter Einfall gekommen ist. „Das war famos!“ entfuhr es ihm dabei.

Dann überlegte er weiter, nahm heimlich seine ausgegangene Cigarette von ihrem Platz am Fenster, brachte sie mechanisch zwischen den Fingern, legte sie wieder fort. Dann lag er verwundert auf. „Ja so richtig,“ dem Wachen hielt ja schon hier bei dem Nutzfahrt aus der seinen letzten Besuch für heute zu machen.

Als auch der erledigt war, befaß er den Kutscher: „Nach Hause!“ Er lebte sich behaglich in seine Ecke zurück; bis er in seiner Wohnung landen würde, wo das Sprechzimmer voll Patienten lag, würden noch zehn bis fünfzehn Minuten vergehen. Die hatte er nun zu seiner freien Verfügung.

„Zuerst mußte man erst mal konstatieren,“ dachte er. „Ja natürlich, ganz recht, das würde die Waffeln schaffen, den festen Grund, auf dem man dann weiterbauen konnte.“

Jahren, ihr Bekter, Referendar Werber mit seinen schundunwürdigen... „das thut so alten Augen wie meinen...“

„Meinen alten Augen auch,“ hatte Frau Hersfelden lächelnd zugestimmt. „Wie bescheiden!“ hatte darauf der alte Herr geantwortet. „Ich muß nicht recht gehört haben.“

„Seit wann sind Sie denn schwerhörig, Herr Sanitätsrat?“ hatte die schöne Frau gedeutet, statt zu antworten.

„Seit diesen letzten fünf Minuten,“ hatte Doktor Rumann listig erwidert.

„Wenn es auch vielleicht möglich sein sollte, einmal eine Pause in eurer interessanten Unterhaltung zu machen,“ sagte jetzt Frau Hersfelden zu dem jungen Mädchen hinüber.

„Dann müßten wir wohl die Tafel aufheben und auf den Balkon hinausgehen.“

„Zu Befehl, verehrte Tante!“ vernahm sie Referendar Werber. „Man fand auf und trat auf den Balkon hinaus.“

„Da läßt man doch gradezu in die Blüten hinein!“ rief Fräulein Donath, ging bis an die Balustrade des Balkons, griff mit beiden Händen über sich in die herüberhängenden Zweige des Birnbaums, zog sie zu sich nieder und preßte ihre glühenden Wangen in die schneeige Pracht.

„Ah, wie köstlich weich und frisch!“ sagte sie entzückt.

„Ich wage keinen Widerspruch,“ erklärte übermüthig ihr Bekter Kurt, der an ihre Seite getreten war und mit Begeisterung in ihr süßes Gesicht sah. „Zufällig,“ östlich frisch!“ befähigte er aus innerster Ueberzeugung.

„Ja ja, stimmt auffallend!“ dachte der Sanitätsrat, der von jenen beiden entfernt, mit seiner lebenswichtigen Wirtin und Patientin an der Schmalzeite des Balkons stand und ihr sein Erstaunen über das Wachstums der frisch eingepflanzten Reematis ausdrückte.

„Ueberrings ja,“ fuhr er leise fort. „Sie haben ganz recht mit Ihrer Bemerkung von neulich Abend. Ist gar kein Zweifel mehr möglich. Sonnenklar ist mir die Sache,“ schloß er mit einem bisfekten Blick auf die beiden, die zwischen den Blüten standen und lustig plauderten.

„Nicht wahr?“ fragte ebenso leise Frau Hersfelden. „Und sie machte eine Miene dazu, als hätte sie gesagt: „Also da hätten wir nun das Unglück!““

Doktor Rumann nickte. Aber er machte eine Miene, als wollte er sagen: „Da hätten wir nun das Glück!“

„Du wolltest doch Kurt die Photographien von den Dolomiten zeigen,“ bemerkte jetzt Frau Hersfelden. „Wir möchten euch beide nämlich gut ein Weilechen los sein,“ hätte sie sich hinzugelegt.

„Ah ja, die Photographien, die hat ich ja ganz vergessen,“ reagierte prompt Fräulein Jse. „Komm, Kurt!“ rief sie. „Nun werden wir die Photographien glücklich für ein Weilechen los,“ hätte auch sie sich hinzugelegt.

„So, hier haben wir brillante Besichtigung,“ sagte sie und etablierte die Nappe mit den Bildern auf dem Tisch unter der Gastkarte.

„Zu brillante, fürcht ich,“ entgegenentgegnete Referendar Werber gedämpft. Er sah auf die Thüröffnung, die sie beide oben auf dem dunkleren Balkon Geschehen wie in einem Rahmen präsentierten.

„Warte mal,“ überlegte Jse Donath, „was könnte man denn da...?“

„Hauptächlich von Essen und Trinken, würde ich raten.“

„Woher nehmen und nicht fehlen?“

„Wo wir alle hernehmen: vom Bäcker, vom Fleischer, vom Milchmann, aus der Markthalle und so weiter.“

„Gratis?“ lachte Frau Hersfelden. „Zu behüte, gegen Baarzählung,“ erklärte Doktor Rumann mit Selbstverständlichkeit.

„Schön. Und das Baargeld zu dieser Baarzählung das nehmen sie aus seinem Referendargeld und aus den Zinsen ihres Vermögens, nicht wahr?“

„Das möchte allerdings etwas zu wenig sein.“ Der alte Herr stützte wie nachdenklich den Kopf in die Hand. „Ja allerdings,“ sagte er nach einer Weile, „wenn's für die Butter auf's Brot ausreicht, was es an Weißbrot kriegt, dann ist das schon viel. Und für alle andere...“

„Aber hauptsächlich,“ fragte er dann noch leiser, „auf beiden Seiten — nichts vorhanden?“

„Nichts,“ erklärte Frau Hersfelden energisch. „Beide arm wie Kirchenmaue! Blutarm!“

„Blutarm?“ machte bedenklich der alte Herr. „Diese Art Blutarmuth ist sehr schwer zu heilen. Blutarm — meinetwegen! Dagegen haben wir alle möglichen Mittel.“

„Aber Blutarm — da bin ich mit meinem Vatein total zu Ende.“

„Das heißt,“ sagte er hinzu, „gebräutet's schon ein Mittel dagegen, aber verschreiben kann man's nicht. Auf keiner Apotheke kriegt man dies Rezept gemacht.“

„Ja ja,“ leuzte Frau Hersfelden, „da sind wir mit unserem Vatein zu Ende.“

„Wie?“ fragte Doktor Rumann aus seinem Sinnen heraus. „Ah nein, denach,“ lachte die schöne Frau, „Sie sind mit Ihrem Vatein zu Ende, mein ich doch natürlich. Denn mein Vatein — liebe Zeit, das hat kaum einen Anfang gehabt. Ueber die Anfangsgründe — amo, amas, amat, amamus und so weiter — bin ich nicht viel hinausgekommen.“

„Sie judte bedauernd die Achseln.“

„Wissen Sie, meine liebe, gnädige Frau,“ sagte jetzt der Arzt ernst, „Anfangsgründe, sagten Sie? Glauben Sie, wir können's in unserem Sittlichen Erbenleben weiter bringen als bis zu amare? Nein, das ist der Gipfel unserer Weisheit, dies amare, dieses „lieben“. Wenn wir das ordentlich conjugieren können, unter ganzem Leben lang — dann können wir genug.“

Seine Worte klangen nicht an ihrem Ohr vorüber, ihr Sinn war ihr ins Herz gefallen, das gut war und theilnahmlos, nur durch die Vereinfachung ihrer Wittwenjacke ein wenig eingeschloffen. Sie dachte diese Sinne nach. Beide schwiegen.

„Eigentlich ist es jammerlich...“ fing Frau Hersfelden endlich an. „Was denn? Was ist jammerlich?“

„Doch die da drinnen nicht noch jünger sind, als sie sind.“

„Och jünger?“ fragte der Alte erstaunt. „Ja,“ erwiderte Frau Hersfelden, „so achtzehn Jahre jünger zum Beispiel.“

„Aber mein Gott, dann wäre ja Fräulein Jse noch kaum geboren!“

„Doch, dann wäre sie drei bis vier Monate alt.“

„Nun — und?“ machte Doktor Rumann.

„Dann hätten sie Chancen, die beiden. Ausgezeichnete Chancen.“

„Wieso denn?“

„Ausgezeichnete Chancen, sich wenn sie achtzehn und sechszwanzig sein würden, heiraten zu können.“

„Für mir total unverständlich,“ bekannte der Sanitätsrat.

„Nun, mein Gott,“ erklärte Frau Hersfelden, „das ist doch sehr einfach. Ich erzähle Ihnen doch, daß Jse meine Erbfin sein wird, meine Universalerbin. Und daß ich sie mir extra für diese vier Wochen eingeladen habe, um sie erst mal kennen zu lernen.“

„Ja, richtig, ich entfenne mich,“ sagte der Doktor. „Und er machte ein Gesicht wie Jemand, dem noch immer kein Licht aufgeht.“

„Wo sie ja doch meine einzige nahe Verwandte auf der Welt ist, müssen Sie bedenken, denn Kurt Werber, Sie wissen doch, der ist doch nur mein „fogenantet“ Nefse, der Sohn meines Vaters, des verstorbenen Landgerichtsraths.“

Doktor Rumann nickte. „Ja ja, gewiß, einzige nahe Verwandte.“

„Und nun meinen Sie,“ fragte er, „wenn unser Fräulein Jse heute erst drei bis vier Monate alt wäre, so würde sie an ihrem achtzehnten Geburtstag...?“

„Nicht schon längst beerbt haben,“ sagte die schöne Frau elegisch. „Versteht sich! Denn dann würde ich schon längst an meiner ererbten Schatzkammer selig entschlafen sein.“

„Der alte Arzt lachte so hell, daß die Augen nebenan aufpuckten und daß Referendar Kurt Werber lächelnd bemerkte: „Scheinen sich ja ausgezeichnet zu unterhalten, die Herrschaften.““

„Nun — und?“ machte Doktor Rumann.

„Dann hätten sie Chancen, die beiden. Ausgezeichnete Chancen.“

„Wieso denn?“

„Ausgezeichnete Chancen, sich wenn sie achtzehn und sechszwanzig sein würden, heiraten zu können.“

„Für mir total unverständlich,“ bekannte der Sanitätsrat.

„Nun — und?“ machte Doktor Rumann.

„Dann hätten sie Chancen, die beiden. Ausgezeichnete Chancen.“

„Wieso denn?“

„Ausgezeichnete Chancen, sich wenn sie achtzehn und sechszwanzig sein würden, heiraten zu können.“

„Für mir total unverständlich,“ bekannte der Sanitätsrat.

„Nun, mein Gott,“ erklärte Frau Hersfelden, „das ist doch sehr einfach. Ich erzähle Ihnen doch, daß Jse meine Erbfin sein wird, meine Universalerbin. Und daß ich sie mir extra für diese vier Wochen eingeladen habe, um sie erst mal kennen zu lernen.“

„Ja, richtig, ich entfenne mich,“ sagte der Doktor. „Und er machte ein Gesicht wie Jemand, dem noch immer kein Licht aufgeht.“

„Wo sie ja doch meine einzige nahe Verwandte auf der Welt ist, müssen Sie bedenken, denn Kurt Werber, Sie wissen doch, der ist doch nur mein „fogenantet“ Nefse, der Sohn meines Vaters, des verstorbenen Landgerichtsraths.“

Doktor Rumann nickte. „Ja ja, gewiß, einzige nahe Verwandte.“

„Und nun meinen Sie,“ fragte er, „wenn unser Fräulein Jse heute erst drei bis vier Monate alt wäre, so würde sie an ihrem achtzehnten Geburtstag...?“

„Nicht schon längst beerbt haben,“ sagte die schöne Frau elegisch. „Versteht sich! Denn dann würde ich schon längst an meiner ererbten Schatzkammer selig entschlafen sein.“

„Der alte Arzt lachte so hell, daß die Augen nebenan aufpuckten und daß Referendar Kurt Werber lächelnd bemerkte: „Scheinen sich ja ausgezeichnet zu unterhalten, die Herrschaften.““

„Nun — und?“ machte Doktor Rumann.

„Dann hätten sie Chancen, die beiden. Ausgezeichnete Chancen.“

„Wieso denn?“

„Ausgezeichnete Chancen, sich wenn sie achtzehn und sechszwanzig sein würden, heiraten zu können.“

„Für mir total unverständlich,“ bekannte der Sanitätsrat.

„Nun, mein Gott,“ erklärte Frau Hersfelden, „das ist doch sehr einfach. Ich erzähle Ihnen doch, daß Jse meine Erbfin sein wird, meine Universalerbin. Und daß ich sie mir extra für diese vier Wochen eingeladen habe, um sie erst mal kennen zu lernen.“

„Ja, richtig, ich entfenne mich,“ sagte der Doktor. „Und er machte ein Gesicht wie Jemand, dem noch immer kein Licht aufgeht.“

„Wo sie ja doch meine einzige nahe Verwandte auf der Welt ist, müssen Sie bedenken, denn Kurt Werber, Sie wissen doch, der ist doch nur mein „fogenantet“ Nefse, der Sohn meines Vaters, des verstorbenen Landgerichtsraths.“

Doktor Rumann nickte. „Ja ja, gewiß, einzige nahe Verwandte.“

„Und nun meinen Sie,“ fragte er, „wenn unser Fräulein Jse heute erst drei bis vier Monate alt wäre, so würde sie an ihrem achtzehnten Geburtstag...?“

„Nicht schon längst beerbt haben,“ sagte die schöne Frau elegisch. „Versteht sich! Denn dann würde ich schon längst an meiner ererbten Schatzkammer selig entschlafen sein.“

„Der alte Arzt lachte so hell, daß die Augen nebenan aufpuckten und daß Referendar Kurt Werber lächelnd bemerkte: „Scheinen sich ja ausgezeichnet zu unterhalten, die Herrschaften.““

„Nun — und?“ machte Doktor Rumann.

„Dann hätten sie Chancen, die beiden. Ausgezeichnete Chancen.“

„Wieso denn?“

„Ausgezeichnete Chancen, sich wenn sie achtzehn und sechszwanzig sein würden, heiraten zu können.“

„Für mir total unverständlich,“ bekannte der Sanitätsrat.

„Nun, mein Gott,“ erklärte Frau Hersfelden, „das ist doch sehr einfach. Ich erzähle Ihnen doch, daß Jse meine Erbfin sein wird, meine Universalerbin. Und daß ich sie mir extra für diese vier Wochen eingeladen habe, um sie erst mal kennen zu lernen.“

„Ja, richtig, ich entfenne mich,“ sagte der Doktor. „Und er machte ein Gesicht wie Jemand, dem noch immer kein Licht aufgeht.“

„Wo sie ja doch meine einzige nahe Verwandte auf der Welt ist, müssen Sie bedenken, denn Kurt Werber, Sie wissen doch, der ist doch nur mein „fogenantet“ Nefse, der Sohn meines Vaters, des verstorbenen Landgerichtsraths.“

Doktor Rumann nickte. „Ja ja, gewiß, einzige nahe Verwandte.“

„Und nun meinen Sie,“ fragte er, „wenn unser Fräulein Jse heute erst drei bis vier Monate alt wäre, so würde sie an ihrem achtzehnten Geburtstag...?“

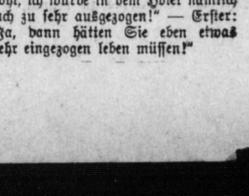
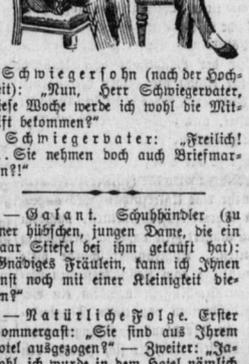
„Nicht schon längst beerbt haben,“ sagte die schöne Frau elegisch. „Versteht sich! Denn dann würde ich schon längst an meiner ererbten Schatzkammer selig entschlafen sein.“

„Der alte Arzt lachte so hell, daß die Augen nebenan aufpuckten und daß Referendar Kurt Werber lächelnd bemerkte: „Scheinen sich ja ausgezeichnet zu unterhalten, die Herrschaften.““

„Nun — und?“ machte Doktor Rumann.

„Dann hätten sie Chancen, die beiden. Ausgezeichnete Chancen.“

Erwischt. (Ein Bissfolterer in vier Bildern.)



„Grad' von hier aus, wo der Setzforb steht, wird sich der Saal am besten aufnehmen lassen.“

„Während er die Durchsicht prüft, werde ich ihm mit der Nadel das Tuch am Rod feststücken.“

„So macht sich die Sache gut. Donnerweiter, kriegt ich denn das Tuch nicht über den Kopf zurück!“

„Et, du verflucht Setzträger du.“

Erinnerung. Schmecken Director. De bekommt alle die fleischfarbenen Tritots was es erblickt Die plötzlich Deine Züge. Du konnt so dicker Mann? — Mitgliab: Ach, ich höre seit langer, langer Zeit wieder einmal von Fleisch!“

Ute Ausflucht.

Schwieger Sohn (nach der Hochzeit): „Nun, Herr Schwiegervater, diese Woche werde ich wohl die Mitgift bekommen.“

Schwiegervater: „Frei! ... Sie nehmen doch auch Briefmarkten!“

Galant. Schühbänder (zu einer hübschen, jungen Dame, die ein Paar Stiefel bei ihm gekauft hat): „Gnädiges Fräulein, kann ich Ihnen sonst noch mit einer Kleinigkeit dienen?“

Natürliche Folge. Erster Sommergast: „Sie sind aus Ihrem Hotel ausgezogen?“ — Zweiter: „Ja wohl, ich wurde in dem Hotel nämlich auch zu sehr ausgezogen!“ — Erster: „Ja, dann hätten Sie eben etwas mehr eingezogen leben müssen!“

Die Fahne ist zu allen Zeiten und bei allen Wittern ein zusammenfassendes Symbol gewesen. Sie ist zugleich ein göttliches, heiliges Zeichen, zu dem die Heerschaaren aufbrachen, dessen Vorantragen im Kampfe den Mut erhob und die feste Anstimmung dieses zu schützende Zeichen bedingt. Die Form der Fahnen ist: Laufe der Zeit eine äußerst mannigfaltige gewesen. Im Altertum behandelte diese Feldzeichen meistens aus einer hohen Stange, auf deren Spitze ein Thierhsymbol gesteckt war; unter letzterem war dann vielfach ein buntesfarbiges Tuch von vieredrigter Form befestigt. Die alten vorchristlichen Wölker führten als Symbol neben Eule, Eber und Wölfin vor allem den Adler; diesem Vorbilde folgten später Or- und Westrom und mit ihnen auch das römisch-deutsche Kaiserthum. Im Laufe der Zeit nun wurde das Fahnenstück, das bisher nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, die Hauptsache, und das Thierhsymbol auf der Spitze wurde immer kleiner. So entstanden die alten Kaiserfahnen, deren Farbe von den Zeiten Diotis III. bis auf Friedrich Barbarossa die purpure war, die kostbare, nur getränkten Häuptern zusehende Farbe.

Neben dieser purpurnen Kaiserfahne entwickelte sich aber noch eine andere. Als das Fahnenstück immer mehr hervortrat, wurde es aus kostbaren Stoffen gemischt, mit ornamentalen Stickereien versehen, und das bisher auf der Spitze platziert gestülpte Ueberbild erstreckte bald in die Fahne eingeweiht. Nachdem Anfang des 13. Jahrhunderts die Form dieses Wappens- und Fahnenbildes dauernd festgelegt ist: ein schwarzes Adler in goldenem (gelbem) Feld, erschienen als Farben des römischen Reiches deutscher Nation Schwarz und Gold; die, wenn auch öfters noch umstritten, seit den Habsburgern doch allgemein als Reichsfarben anerkannt und in Fahne, Siegelstämmlern, Ordensbändern usw. geführt werden. Mit dem Untergang des alten deutschen Reiches (August 1806) gingen diese alten Reichsfarben auf Österreich über.

Die deutsche Tricolore Schwarz-Roth-Gold, die in den nationalen Kämpfen des vorigen Jahrhunderts eine große Rolle gespielt hat, ist nun insofern Unterthan der alten Reichsfarben entfallen. Die 1815 aus der patriotischen Bewegung hervorgegangene Burschenschaft wählte Schwarz-Roth-Gold als Sinnbild des einigen deutschen Vaterlandes und glaubte hiermit die Farben des alten deutschen Reiches wieder aufzunehmen. Doch sind dieselben in dieser Zusammenstellung im Alter Reich nie geführt worden; wohl aber: gab es, wie oben dargelegt, in früherer Zeit eine purpurne Kaiserfahne, und Schwarz-Gold waren die offiziell anerkannten Farben der öfters an rothem Schopf geführten Reichsfahne.

Tauscher und Zahnarzt.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen war ein gefreudiger und wichtiger Herr; er ließ aber seinen wichtigen Bemerkungen bisweilen die Zügel schießen ohne Rücksicht darauf, ob er andere damit verlegte, gleichviel in welcher gesellschaftlichen Stellung sie sich befanden. So war er sich Kronprinz zum erstenmal an den Hof in Weimar geladen. Ehe er sich dorthin begab, wurde er darauf vorbereitet, daß ihm nach der Tafel der Großherzog zwei Räthselfragen vorgelesen würden. Erstens: Was würden Sie thun, wenn Sie ein Tauscher wären? Zweitens: Was würden Sie thun, wenn Sie ein Zahnarzt wären? und daß auf die erste Frage die Antwort erwartete würde: „Ich würde ins Meer der Bergesseiten tauchen,“ und auf die zweite Frage die Antwort: „Ich würde der Zeit den Zahn ausziehen.“ Als, wie vorausgesetzt, dem hohen Gast die erste Frage vorgelegt wurde: was würden Sie thun, wenn Sie ein Tauscher wären, gab der Kronprinz fastlächlich zur Antwort: „Ich würde der Zeit den Zahn ausziehen.“ Darauf eine peinliche Pause, aber die zweite Räthselfrage erfolgte nicht mehr.

Gummiträger. Der kleine Hans: „Unter Arzt kommt immer mit dem Wagen angefahren!“ Parvenustind: „Und wir haben sogar einen geräuschlosen Doktor!“

Sein Vergnügen. Für eine einzige Ohrfeige, die du dem Maner gabst, mußt du dreißig Marz zahlen.“ — „Nacht nicht!“ Wie ich wieder etwas Geld beizammen habe, kriegt er wieder eine.“

Dreiß. „Ich bitte unterthänigst um eine milde Gabe.“ — „Gibt nicht.“ Es kommen zu viele Bettler.“ — „Und da geben Sie wohl jedem so viel wie mir!“